

brachten, was niemals früher geschehen war, dieses Land mit dem Westen von Asien und dem Osten Europas in Verbindung. In Caracorum, der alten Mongolenhauptstadt, zwischen den Flüssen Orchon und Tamir gelegen (ungefähr 47° 32' 24" n. Br. u. 13° 21' 30" w. L. von Peking), trafen sich die Fürsten und Abgeordneten aller dem Chakan unterworfenen, aller der um Schug und Mitleiden stehenden Staaten; es begegneten sich hier der König der Armentier in Cilicien, die Großfürsten von Rußland, die Abgeordneten des Chaliphen und des Papstes. Ueberdies fanden sich hier eine Menge Privatpersonen aus allen Weltgegenden ein, um entweder durch Handel oder ihre Geschicklichkeit an dem Hofe des Chakan sich Vermögen zu erwerben. Ruisbrock, der im Jahre 1254 zu Caracorum war, traf hier viele Ungarn und Russen, christliche Bulgaren und Comanen, Armentier und Griechen, eine Frau aus Mex, die, in Ungarn gefangen genommen, hierher transportirt wurde und einen Russen geheirathet hatte; dann Guillaume Boucher, einen Goldschmied aus Paris, dessen Sohn sehr gut mongolisch sprach und zum Dolmetscher diente; er fand hier eine Menge Nestorianer und sprische Christen aus Damaskus, Niederländer und Deutsche; selbst ein Engländer war damals in Caracorum anständig. Und so wurden höchst wahrscheinlich durch die vermittelt der Mongolen veranlaßte Vermischung der Nationen beider Welttheile den Völkern des Westens mehrere der Erfindungen und Kenntnisse bekannt, deren sich der äußerste Osten von Asien schon seit Jahrhunderten erfreute. Und dies ist nicht allein bei der Buchdruckerkunst der Fall; denn seit den Zeiten der großen Dynastie Tschou war den Chinesen nicht bloß die anziehende Kraft und die Polarität, sondern auch das Abweichen der Magnetnadel bekannt, — selbst die Abplattung der Erdpole ist ihnen nicht entgangen; sie bedienten sich in dem zehnten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung der Wechselfel und des Papiergeldes, — das Kartenspiel ward bei ihnen schon im Laufe der Jahre 1119 — 1126 eingeführt. Nun bedenke man, daß alle diejenigen Erfindungen, welche vorzüglich einen Abschnitt machen zwischen dem Mittelalter und der neuen Zeit, nicht von den erleuchtetsten Männern des Westens, sondern von unbekanntem Leuten ausgingen, deren Namen und Herkunft häufig zweifelhaft oder ganz unbekannt ist; man bedenke, daß die Wanderung einzelner Werkzeuge, wie des Suan pan, oder der chinesischen Rechenmaschine, von dem äußersten Osten Asiens bis nach Rußland und Polen historisch nachgewiesen werden kann, und man wird die von Paul Jovius, Mendoza und andern ausgesprochene Meinung, daß die chinesische Buchdruckerkunst den ersten Anstoß zur europäischen Typographie gegeben habe, nicht so unwahrscheinlich finden. Ueberdies ist es hinlänglich bekannt, daß die Anfänge der europäischen Typographie ganz so beschaffen waren, wie wir oben die chinesische Buchdruckerkunst schilderten. Mag dem nun sein, wie da wolle, die Erfindung der beweglichen Typen, worauf doch bei der europäischen Druckkunst Alles ankommt, wird, obgleich, wie wir früher schon bemerkten, es den Chinesen auch hieran nicht mangelt, dem Deutschen Gutenberg niemals streitig gemacht werden können. Es ist hier der Ort nicht, über diese Frage, die so innig mit der Geschichte und Verbreitung des Christenthums in Asien zusammenhängt, eine gelehrte Un-

tersuchung anzustellen! Wir fügen nur noch hinzu, daß Ruisbrock nicht bloß die chinesische Schrift genau beschreibt; er weiß auch, daß die Einwohner von Cathaia auf Baumwollenpapier drucken. Und dies steht nicht bloß in dem Berichte des Missionars, sondern auch Roger Baco hat diese Angaben in seinem großen Werke (Opus majus, geschrieben im Jahre 1270), so wie alle anderen Nachrichten über Asien, welche er durch die Missionen nach Asien erfahren hatte, mitgetheilt und dadurch allgemein verbreitet. Auch die Perser lernten, vermittelt ihrer mongolischen Herren, die chinesische Schrift und Druckkunst kennen, wie dies aus mehreren Stellen der in persischer Sprache geschriebenen Geschichte Chinas, die fälschlich dem Beidavi zugeschrieben wird, zu ersehen ist. Die Erfindung und Verbreitung der Buchdruckerkunst wird übrigens an einem andern Orte ausführlicher besprochen werden, worauf wir hier im Voraus verweisen wollen.

Aus den Staatsbeamten aller Classen, den Kaiser mit eingerechnet, und aus den Lehrern an den öffentlichen Schulen sind von jeher alle Literatoren und Schriftsteller Chinas hervorgegangen. Außerzogen in den Grundsätzen der Tugend und Weisheit, wie sie im Lande des Tiao und Schun verstanden werden, werden Handel und Gewerbe wenig von ihnen beachtet. Man sucht deshalb häufig vergebens in den bändereichen Werken der chinesischen Literatur, um die Entstehung oder Ausbildung einer Erfindung, einer mechanischen Vorrichtung oder eines Gewerbes kennen zu lernen. So war es auch unmöglich, in den mir zugänglichen zahlreichen Werken der chinesischen Literatur Nachrichten aufzufinden über das Gewerbe der Buchhändler und über die Art und Weise, wie sie ihre Geschäfte betreiben. Wir müssen uns hier deshalb ganz auf das beschränken, was ich in Kanton theils selbst gesehen, theils von andern erfahren habe.

Die größten Druckereien im Lande sind zu Peking, Ranking und Nan tschang fu, der Hauptstadt des Departements Kiang si. In den beiden letztern Orten druckt man bloß chinesische Werke; zu Peking erscheinen auch Bücher in der Sprache und Schrift der Mandschu, Mongolen und Thibetaner, wahrscheinlich auch in der der Coreaner und der türkischen Bewohner der kleinen Bucharei. Es sind nämlich in der Hauptstadt des Reiches eigene Beamten und Dolmetscher angestellt, welche die Verordnungen und Gesetze aus dem Chinesischen in die betreffenden Landessprachen dieser dem Himmelssohne unterworfenen Völker übersetzen und bekannt machen. In allen Departemental-Städten, sowie in vielen Distrikts-Städten, giebt es überdies viele Druckereien, worin die gewöhnlichen Haus- und Schulbücher, geringe Ausgaben der classischen Werke und Wörterbücher, Romane und Volkslieder, sowie alles, was sich auf die Geschichte, Geographie, Topographie und die andern Verhältnisse des Departements bezieht, gedruckt werden. Der chinesische Staatscultus kennt bekanntlich neben seinen classischen Schriften, die bloß Moral lehren, keine Religionsbücher im eigentlichen Sinne des Wortes, welche durch irgend eine höhere Einwirkung den Menschen mitgetheilt worden wären; solche Bücher besitzen im Gegentheile die Buddhisten und Tao ste in Menge. Sie werden aber nicht in den ge-